

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzelle 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Heisse 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

Nº 115.

Danzig, Dienstag, den 24. Mai 1887.

15. Jahrgang.

A b o n n e m e n t s
auf das „Westpreußische Volksblatt“
für den Monat Juni werden stets angenommen
und kosten in der Expedition unseres Blattes
50 Pf., bei sämtlichen kaiserl. Postanstalten
60 Pf.

○ Kulturmäpferische Zukunftspläne.

Was man mit uns Katholiken vorhat, das erfährt man am besten aus dem Munde aus der Schule plaudernder Gegner. Zu solchen gehört seit Jahren der Berliner Universitätsprofessor und freikonservative Reichstagsabgeordnete Delbrück. Dieser Mann, der es wissen kann, verrät in den hochoffiziösen, vom preußischen Historiographen Dr. v. Treitschke herausgegebenen „Preußischen Fahrbüchern“ bis ins einzelne hinein den höllischen Plan der Kulturmäpfer von Profezion. Als die kath. Presse der fünften Novelle gegenüber betonte, dieselbe sei kein Friede, wurde dieselbe als Friedensstörerin und Hezern zum Kampfe verschrien. Was sagt nun Delbrück? Einen „wirklichen Frieden“ hält der Mann, der ja die Pläne unserer Gegner kennen kann, ganz für ausgeschlossen. Der Kampf gegen die kath. Kirche nimmt nach ihm jetzt bloß einen „anderen Charakter“ an. Über welchen Charakter? Der alte Kulturmäpfer bezweckte laut Delbrück eine plötzliche Änderung des katholischen Geistes, der sich schließlich dem Protestantismus anschließen sollte. Diese gewaltsame Änderung ist nicht gelungen. Daher müsse an Stelle der Änderung des katholischen Geistes jetzt die „Zügelung“ desselben treten. Aber wo sind die Mittel dieser Zügelung? Diese sind laut Delbrück mehr als ausreichend in den noch vorhandenen Gesetzen vorhanden. „Die Macht des Staates“, sagt der freikonservative Professor, „wird auch in Zukunft ausreichen, sich der kath. Kirche wohlwollen und sehr empfindlich weniger wohlwollend zu erweisen“. Man sieht, hier wird auf die diskretionären Gewalten hingewiesen, die ja in den verschiedenen Novellen massenhaft vorhanden und besonders in der fünften Novelle in sehr wichtigen Punkten vermehrt worden ist. Delbrück will offenbar diese seine „Zügelung“ bei jeder Pfarre bezeugen, jeder Erlaubnis neuer Klostergründungen, jeder Besetzung bischöflicher Stühle u. s. w. angewendet sehen. Zügeln sollen offenbar solche Bischöfe, wie die Kulturmäpfer sie sich wünschen, den kath. Clerus, und die Folge solcher „Zügelung“ würde das größte Misstrauen, der allgemeine Mifmut, die Verzweiflung, folglich

aber im Laufe der Zeit auch eine solche Stimmung des Clerus sein, daß der Episkopat auf den mißmutigen Clerus in der Zeit der Not nicht mehr zählen könnte. Episkopat und Clerus sollen dann nach Delbrück, offenbar auch die kath. Presse, deren Redakteure, die mutig früher ins Gefängnis gegangen, und so mittelbar auch das ganze kath. Volk „zügeln“, oder wie wir besser sagen, knebeln. Gelänge dieser Plan bis dahin — und es fehlt nicht an Bemühungen, ihm Eingang zu schaffen — so würde die natürliche Folge dieses „Zügelungs“-Feldzuges „auflösende Gegenäste“ im ganzen kath. Deutschland sein, also der Kampf im katholischen Lager selbst, den man ja schon mit dem rheinischen Adligen und der Ratiobraddresse zu beginnen suchte. Doch zu solchen plötzlichen Änderungen ist unser kath. Volk, das sieht auch der Professor ein, denn doch noch nicht reif. Daher sollen durch die Schule in katholische Kreise „so viel fremde Anschauungen hineingetragen werden, daß es an Gelegenheit zur geistigen Emmanzipation niemandem fehlt“. Das soll aber heimlich, allmählich, ohne Aufsehen geschehen, so daß die geistige Blutvergiftung von den Leidenden nicht bemerkt werde. Es soll besonders in der katholischen Bevölkerung „nicht die Empfindung erregt werden, als sei die Kirche eine unterdrückte“. Aber werden katholische Hirten, die wahre Hirten sind, sich diesem Plane fügen? Auch da weiß Delbrück Rat. Dem preußischen Kultusminister werden, sagt er, noch immer Machtmittel genug zur Hand sein, um für die Leitung der Kirche ein wünschenswerter Freund, ein gefährlicher Feind zu sein.“ Ginge es also nach Delbrück, so sollen Papst und Bischöfe nur die Wahl zwischen der „Zügelung“ oder der Feindschaft des mächtigen Kultusministers haben, und er ist offenbar der Meinung, man werde sich fügen. Wir sehen also den kulturmäpferischen Zukunftsplan in allen Einzelheiten vor uns entwickelt. Rom und der Episkopat, Clerus und Volk sind gewarnt. Schon macht sich vielfach ein starker Pessimismus geltend. Er hat seine Gründe. Desto mehr aber thut überall die größte Wachsamkeit not.

Deutscher Reichstag.

34. Sitzung vom 23. Mai.

Die Bitterar-Konvention mit Belgien, Frankreich, Großbritannien, Haiti u. vom 9. September v. J. passierte ohne Diskussion die dritte Lesung. Die Deklaration der Artikel 2 und 4 des internationalen Vertrages zum Schutze der unterseeischen Telegraphenleitung vom 14. März 1884 und der Gesetzentwurf zur Ausführung des Vertrages wurden debattlos in erster und zweiter Lesung angenommen. Es folgte die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Quartierleistung resp. die Naturalleistungen für

Wie könnten Sie so etwas von mir denken?“ erwiderte sie. „Die Rose, die Ehrhardt trug, hatte Ternau ihm, in einer Anwandlung guter Laune, lachend angesteckt. Meine Rose aber — Ihr Geschenk — wenn ich es Ihnen denn durchaus sagen muß,“ flüsterte sie mit neuem Erröten, „war mir zu wertvoll, als daß ich sie dem Staube und der Hitze des Tanzlokales hätte aussetzen wollen; ich verwahrte sie an einem sichern Plätzchen, um sie unversehrt mit nachhause zu bringen.“

Während Liane in reizender Verwirrung dies Geständnis machte, leuchtete ein ganzer Himmel voll Glück aus Adalberts Auge auf sie nieder.

Er nahm ihre beiden Hände in die seinen, und mit einem Blick, welcher in die Tiefe ihrer Seele drang, fragte er leise: „Ist das alles auch wirklich wahr, meine Liane?“

Unfähig, zu antworten, nickte sie nur still, glückselig. Da — da —

Mit mächtigen, ungestümen Sätzen flog der große Neufundländer Ehrhardts herein und auf Adalbert zu, um ihn mit läppischen Freundenbezeugungen zu überhäufen. Unmittelbar hinter ihm erschien auch sein Herr, der lachend rief: „Psui, Nero, wer wird so töpelhaft und umgeschickt seine Liebesungen anbringen! Ich bitte die Herrschaft tausendmal um Entschuldigung!“

Den beiden war es, als ob sie aus einem herrlichen, befligenden Traume zu der rauhen, kalten Wirklichkeit erweckt worden wären. Ehrhardt aber bemerkte ihre Verlegenheit gar nicht.

Auch der Alterstumforscher sei draußen im Garten, plauderte er unbefangen; er sei nicht zu bewegen gewesen, mit ihm in die Laube einzudringen. „Ich wasche meine Hände in Unschuld,“ habe er in seiner ängstlichen Weise

die bewaffnete Macht im Frieden. Abg. Frhr. v. Buol führte aus, daß die Entschädigungsfäste für die Quartierleistung zu niedrig seien. Immerhin seien in dem Gesetze manche Eileichterungen, so daß er auf Anträge verzichte, um das Zustandekommen des Gesetzes nicht in Frage zu stellen. Abg. Rintelen verlangte eine genauere Fixierung der Zulässigkeit des Rechtsweges bei Festlegung von Entschädigungen. Da Minister v. Bötticher eine präzise Erklärung nicht gab, so behielt sich der Abg. Rintelen vor, für die dritte Lesung einen Antrag zu stellen. Ohne Debatte wurde dann die Novelle zum Maßregelungsmittelgesetz, wonach der Verurteilte auch die durch die polizeiliche Untersuchung entstandenen Kosten zu tragen haben soll, in erster Lesung angenommen. Es folgten alsdann Wahlprüfungen. Die Wahl des Abg. Dr. Reinhold (natlib.) wurde beanstandet und der Reichskanzler ersucht, über das von der k. Regierung zu Arnswalde erlassene Verbot des Arbeiterwahlkomitees die erforderlichen Erhebungen zu veranlassen. Für gültig erklärt wurde die Wahl der Abgeordneten: Rickert, Sabor, Schrader, Kulemann, Günther, Brauer, Leuschner, de Ahna, Fiefer, Büders, Baron v. Arnswalde-Hardenbostel und Lerche. Nächste Sitzung: Dienstag (heute).

Politische Übersicht.

Danzig, 24. Mai.

* Anfangs lauteten die Berichte über den Erfolg der Kur, die der Kronprinz zu Ems durchgemacht, sehr günstig. Es hieß, daß von der Heiserkeit des hohen Patienten auch nicht die leiseste Spur zurückgeblieben sei. Jetzt dagegen wird gemeldet, daß die Heiserkeit durch die Kur keineswegs beseitigt sei, daß vielmehr behufs ihrer Hebung eine neue Konsultation Berliner Professoren und Ärzte stattgefunden habe, zu der auch ein englischer Spezialist, Dr. Mackenzie, aus London zugezogen war. In ausländischen Zeitungen war sogar zu lesen, der Kronprinz habe sich einer gefährlichen Operation am Kehlkopf unterziehen müssen. Letzteres ist unmahr, der Kronprinz befindet sich, von der Heiserkeit abgesehen, recht wohl und in bester Stimmung.

Der Reichstag arbeitet trotz der nahenden Feiertage noch rüstig weiter. Wider Erwarten soll die erste Beratung der Zucksteuervorlage noch am nächsten Mittwoch stattfinden. Die Brannweinsteuerkommission hat gestern den unglücklichen Gedanken, für die Nachsteuerbeschlüsse die Öffentlichkeit auszuschließen, aufgegeben. Man hat gut daran gethan, denn nur bei wenigen fand die Ausdehnung der Geheimthuerei Beifall. Trotzdem äußerte doch Herr v. Heldbott, am besten scheine es ihm, für die Kom-

gesagt; „wenn Sie unangemeldet irgendwo eintreten wollen, so thun Sie es auf Ihre eigene Gefahr hin.“ „Und nun?“ fügte Ehrhardt vergnügt bei, „bin ich sehr froh, daß ich es gewagt habe. Den Zweck meines Kommens kennen Sie ja, liebes Fräulein, und ich darf Sie jetzt vielleicht sogar um eine Audienz unter vier Augen bitten?“

„Nein, nein, nicht jetzt, nicht hier! rief Liane fast ängstlich. Als aber Eberhardt erstaunt und erschrockt einen Schritt zurücktrat, sagte sie lächelnd: „Später, später will ich Ihnen die Unterredung gewähren.“

Noch immer schüchtern, kam nun auch Habsch herbei, der ungleich herzlicher begrüßt wurde, als sein voreiliger Freund. Darauf ging man zusammen ins Haus. — Bald lud Liane, die inzwischen ihre Fassung wiedererlangt, den Doktor Ehrhardt ein, mit ihr zurück in den Garten zu gehen, während Adalbert und der Professor sich zu dem alten Herrn ins Zimmer setzten.

X.

Die Dämmerung hatte bereits ihre grauen Fittiche über das Thal gesenkt, als die Wohnstube des Landhauses noch immer den kleinen Kreis unserer Freunde traurlich vereinte. Wenn man die gemütlich beisammen sitzende Gesellschaft einer genauern Beobachtung würdigte, so gewahrte man bald, daß die Unterhaltung allein von Doktor Ehrhardt, dem alten Herrn und Frau Lessenich gepflegt wurde. Liane saß still in sich gekehrt und hob den Blick nicht von ihrer Arbeit. Habsch hatte zwar die ganze Zeit über Befreiungen gemacht, sich an dem Gespräch zu beteiligen; jetzt aber, als Ehrhardt von ihrem gemeinsamen Besuch in X. erzählte, da lehnte er, wie tief erschöpft, zurück; nur ein wehmütiges Lächeln umspielte seine Lippen, als

[17]

Ein adeliger Sproß.

[Nachdruck verboten.]

Original-Novelle von Antonie Haupt.

Fast erschreckt über seinen Ernst blickte Liane zu ihm auf. „Ich entschuldigte mich bei Ihnen, daß ich aus Verdruss darüber, mit Ternau tanzen zu müssen, diesen scheinbar bevorzugte, ohne dabei ein Wort der Rechtfertigung an Sie zu richten,“ war ihre Antwort.

„So wollten Sie mir also durch Ihr Benehmen nicht bemerklich machen, daß ich Ihre Abneigung in noch viel höherem Grade besäße, als Ternau, der Ihnen doch, wie Sie mir früher gesagt, unendlich widerwärtig erschien?“

„O mein Gott!“ rief Liane erbleichend. „Wie ist es nur möglich, daß Sie, Herr Doktor, in einen solch unseligen Irrtum verfallen könnten! Gerade weil ich mich so sehr glücklich geschägt hätte, mit Ihnen die Quadrille tanzen zu dürfen, kostete es mir eine unbeschreibliche Überwindung, sie Ternau zuzusagen; aber ich hegte die Furcht, ich würde vielleicht dem Wunsche meiner Mutter nicht nachkommen, wenn ich ein Wort zu Ihnen redete.“

Tief aufatmend rief Adalbert: „Nun darf ich Ihnen wieder nahen ohne Besorgnis, Sie zu erzürnen!“

Rasch trat er zu ihr und fuhr fort: „Und nun noch eins! Es muß vollständig klar werden zwischen uns, Liane. Ich habe zwar kein Recht zu der Frage,“ sagte er stockend! „aber ich bitte Sie dringend, mir dennoch aufrichtig und wahr zu antworten. — Hat Doktor Ehrhardt die Rose, welche er am Abende im Knopfloch trug, nicht von Ihnen zum Geschenk erhalten? Und war dies nicht dieselbe Rose, die ich am Nachmittag Ihnen verehrt, und deren Zierde ich später vergeblich an Ihnen suchte?“ Eine jähre Glut übergoß Lianens liebliches Gesichtchen.

missionsberatungen überhaupt die Öffentlichkeit auszuschließen. Indessen das ist derselbe feudale Herr, der sich auch wiederholt gegen das allgemeine direkte Reichswahlrecht erklärt hat. Die Herren von der konservativen Partei isolieren sich durch solche Extravaganz immer mehr und sie verbessern ihre Stellung nicht, wenn sie klaren Anträgen anderer noch unrichtige Motive unterschieben. Weil Dr. Windhorst die religiösen Freiheiten aller ohne Ausnahme geschützt wissen will, deshalb wollte er auch nichts von einem Verbot des jüdischen Schächtns wissen. Indessen, für solche Achtung der Religionsfreiheit hat die „Kreuztg.“ kein Verständnis, und daher schreibt sie ohne jeglichen Grund dem Zentrumführer als Motiv das Bestreben unter, sich den Juden und Liberalen gefällig zu erweisen. — In parlamentarischen Kreisen ist man in Wahrheit erstaunt darüber, mit welcher Offenheit die persönliche Interessenpolitik proklamiert wird. Manche Abgeordnete haben Neußerungen gethan, aus denen sich ergiebt, daß sie nicht als Abgeordnete, sondern lediglich vom Standpunkte des interessierten Brenners die Dinge beurteilen. Ob sie wohl dazu vom Volke gewählt sind?

* Der Regierungsentwurf über den Ausschluß der Offenlichkeit bei Gerichtsverhandlungen ist von der Reichstagskommission im wesentlichen mit 8 gegen 6 Stimmen angenommen worden. Im Interesse des Publikums und der Justiz halten wir diesen Beschluß für bedauerlich und hoffen, daß er vom Plenum des Reichstages mit großer Mehrheit verworfen werden wird. Um gerecht zu sein, wollen wir gleich anerkennen, daß die Kommission sich durch einen Zusatz zu der Vorlage ein hohes Verdienst erworben hat. In Preußen haben Gerichtsdirektoren oder andere Vorgesetzte wiederholt den Anspruch erhoben, den Beratungen und Abstimmungen des Gerichtshofes beizuwohnen. In Bayern und Württemberg ist das ganz unzulässig. Es ist gut, daß die Kommission das auch für Preußen und das ganze Reich für unzulässig erklärt hat. Der Grund dafür liegt auf der Hand. Um so gefährlicher erscheint uns der die Ausschließung der Offenlichkeit betreffende Kommissionsbeschluß. Nach dem jetzigen Rechtszustande kann die Mehrheit des aus drei, fünf oder sieben Richtern bestehenden Gerichtshofes aus Gründen der „öffentlichen Sicherheit“ die Offenlichkeit der Verhandlungen in allen Fällen ausschließen. Aber diese Ausschließung der Offenlichkeit schließt noch nicht öffentliche Angabe der beteiligten Personen oder Zeitungsberichte aus. Diese letzteren sollen erst jetzt ausgeschlossen werden. Der entscheidende Absatz des Artikels lautet: „Über Gerichtsverhandlungen, welcher unter Ausschluß der Offenlichkeit stattgefunden haben, dürfen Berichte durch die Presse nicht veröffentlicht werden.“ Aber die Vorlage geht noch weiter. Dem Gerichtshofe soll es freistehen, die Urteilsgründe der Offenlichkeit zu entziehen, was bisher nicht anging; das Gericht soll auch den bei einer nichtöffentlichen Verhandlung anwesenden Personen unter Strafe Stillschweigen auferlegen können. Nun wird für diese Beschlüsse geltend gemacht, daß die Verhandlungen bei Landesverratsprozessen streng geheim zu halten Dinge (Festungspläne etc.) in die Offenlichkeit ziehen können, ferner, daß gewisse Skandalprozesse à la Gräf die öffentliche Sittlichkeit gefährden, falls Pressefreie darüber in die Offenlichkeit kommen. In letzterer Beziehung würden wir auch für eine gewisse, aber nicht absolute Beschränkung sein. Wir halten aber auch hier wie bei den Landesverratsprozessen ein absolutes Verbot weder für nötig, noch für zweckentsprechend. Dann aber ist die Offenlichkeit auch als Kontrolle der Rechtspflege notwendig. Liberale Blätter betonen, daß gelte besonders von politisch erregten Zeiten. Nun, wir Katholiken haben die Kulturmärkte hinter uns, und aus Rücksicht auf diese können wir noch viel weniger für die Beschränkung der Offenlichkeit sein. Der Fehler des jetzigen Vorgehens liegt aber darin, daß man aus selten sich ereignenden Fällen, wo die Beschränkung angebracht war, gleich eine

Regel macht, die in der Allgemeinheit schädlich wirken muß. Die freisinnige und die nationalliberale Presse hat sich mit seltener Einmütigkeit gegen die Kommissionsbeschlüsse erklärt. Wir schließen uns ihr an und hoffen, daß der Reichstag die Beschlüsse verwirfen wird.

* Auf der Tagesordnung der letzten Bundesratssitzung stand auch eine Vorlage für Elsaß-Lothringen über die Ernennung und Besoldung der Bürgermeister, welche an die Ausschüsse verwiesen wurde. Es handelt sich dabei um eines der neuen Gesetze, welche an den Reichstag, nicht an den Landesausschuß gelangen sollen.

* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung, durch welche der kleine Belagerungsstaat über Spremberg und Umgegend verhängt wird.

* Was in den Blättern von einer im Laufe des Sommers auf deutschem Boden zu erwartenden Zusammenkunft der Kaiser Wilhelm und Franz Joseph von Österreich erzählt wird, beruht auf hältlosen Vermutungen. Wenigstens ist bis jetzt von keiner Seite ein darauf bezüglicher Wunsch zu erkennen gegeben worden. Ebenso wenig ist noch etwas von dem durch russische Blätter dem Grafen Kalnoky zugeschriebenen Vorhaben bekannt, dem Fürsten Bismarck in Kissingen einen Besuch abzustatten zu wollen. Ob die Entwicklung der politischen Verhältnisse demnächst zu einer Begegnung drängen wird, entzieht sich menschlicher Voraussicht.

* In betreff des Gehaltes der höchsten Staatsbeamten schreibt die „Weserzeitung“: „Seit der Beförderung des Grafen Herbert Bismarck zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ist oftmaß die Behauptung aufgetaucht, derselbe habe damit nach seinem Vater, dem Reichskanzler, die bestdotierte Stelle im Reichs- bzw. preußischen Staatsdienste erhalten. Dem ist indessen nicht so. Fürst Bismarck bezieht als Reichskanzler 54 000 Mk. und Dienstwohnung, der Staatssekretär für das Auswärtige, seit der Berufung des Grafen Hatzfeldt, 50 000 Mk. und ebenfalls Dienstwohnung. Im preußischen Etat steht dagegen Fürst Bismarck dreimal, als Ministerpräsident, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Handelsminister, „ohne Gehalt“, während die Stelle des Kriegsministers, der seine Besoldung vom Reiche bezieht, gar nicht mehr aufgeführt ist. Im Widerspruch damit ist für Herrn von Puttkamer das Gehalt zweimal ausgeworfen: einmal als Minister des Innern 36 000 Mk. und Dienstwohnung, das anderem als Vizepräsident des Staatsministeriums ebenfalls 36 000 Mk. und bis zur Beschaffung einer entsprechenden freien Wohnung eine jährliche Mietentschädigung von 9000 Mk. Herr v. Puttkamer bezieht also jährlich 81 000 Mark bar und hat dabei eine opulente Dienstwohnung in dem prächtigen Monumentalbau, der vor wenigen Jahren Unter den Linden für das Ministerium des Innern neu aufgeführt ist. Soweit wir uns erinnern, bezog Herr Camphausen in seiner Eigenschaft als Vizepräsident des Staatsministeriums kein Nebengehalt. Dasselbe erschien erst im Etat, als Graf Stolberg-Wernigerode in dieser Stellung sein Nachfolger wurde, und hatte damals eine selbstverständliche Berechtigung, da der Graf keinem eigenen Ministerialressort vorstand und daher auch kein anderes Gehalt beziehen konnte. Daß das Amt eines Vizepräsidenten große Repräsentationspflichten auferlegt, kann man nicht behaupten.“

* In betreff der von Koscielski'schen Affaire bringt der „Dziennik Pozn.“ die Mitteilung, daß, nachdem der Geheime Rat Dr. v. Bitter und Herr v. Koscielski im Herrenhause ihre bekannten Erklärungen abgegeben, nach der Sitzung der Ministerialrat v. Zasiorow im Namen des Dr. v. Bitter von Herrn v. Koscielski die Zurücknahme des dem Dr. v. Bitter gemachten Vorwurfs verlangt habe; Herr v. Koscielski hatte jedoch die Zurücknahme verweigert. Weiteres sei bisher nicht erfolgt. Die geistigen Berliner Abendblätter melden, der Zwischenfall habe eine nach jeder Seite hin ehrenvolle Erledigung gefunden.

Innern. Liane war ihm auf immer unwiederbringlich verloren! Mehr und mehr verwirrten sich seine Gedanken, eines nur kam ihm dumpf zum Bewußtsein: „Fort! fort von hier!“

Mit einem krampfhaften Lächeln wandte er sich leise an den Professor: „Wollen Sie morgen mit mir abreisen?“ Erschreckt blickte dieser in seine verstörten Züge.

„Sie kommen meinem Wunsche zuvor“, flüsterte er hastig; „ich wagte es nicht, Sie darum zu bitten.“

Als jetzt Ehrhardt sich erhob, um den Rückweg anzu treten, sagte er zu diesem: „Ich begleite Sie nicht, sondern werde, der freundlichen Einladung des Herrn Direktors eingedenkt, die Nacht über hier bleiben, um morgen in der Frühe mit Doktor Waldburg nach Bonn zurückzukehren.“

Die Wirkung dieser Worte war eine unbeschreibliche. Anfangs glaubte man, er wolle einen schlechten Scherz machen; als er aber ernsthaft, fast melancholisch, bei seiner Aussage blieb, stürzte ein wahres Kreuzfeuer von Fragen, Bitten und Beschwörungen auf die beiden ein.

Nur Liane sagte nichts; tief erblaßt hatte sie ihre großen Augen fragend auf Adalbert gerichtet, der mit einem seltsamen Ausdruck von Entschlossenheit die Behauptung des Professors bestätigte.

Als alle Bitten und Vorstellungen die Freunde von ihrem plötzlichen, unerwarteten Beschlüsse nicht abringen konnten, ging Max zuletzt ganz verdrießlich weg; seine heitere Laune hatte einen bedenklichen Stoß erlitten. Auch auf den Zurückgebliebenen lastete die Abschiedsstimmung mit bleiernem Druck; es war, als ob jeder etwas auf dem Herzen habe, was er sagen müsse. Und dennoch saßen alle schweigend da, und ein fließendes Gespräch kam nicht mehr in Gang, obgleich man möglichst lange bei einander blieb.

* Die Handelskammer in Chemnitz richtete an den Reichstag eine Petition, die dahin geht, die Anträge der Arbeiterschutz-Kommission im Interesse der Industrie und der Arbeiter (!) abzulehnen. Was die Herren in Chemnitz sich dabei gedacht haben „im Interesse der Arbeiter“ — das möchten wir doch gerne wissen.

* Der Prinzregent von Bayern hat genehmigt, daß die leichtere neue Ausrüstung der Infanterie auch bei der bayerischen Armee eingeführt werde.

* In Mühlhausen i. E. ist am Sonnabend früh der ehemalige Reichstagsabgeordnete Jean Dollfus gestorben. Dollfus, einer der hervorragendsten elsässischen Industriellen, ist am 26. September 1860 zu Mühlhausen geboren, hat also das hohe Alter von nahezu 87 Jahren erreicht. Er war von 1862—1869 Maire in Mühlhausen, Mitglied des Conseil général du Haut Rhin vor der Annexions, von 1877 bis 1884 Mitglied des deutschen Reichstags. Bei den Neuwahlen im Januar 1887 nahm er kein Mandat mehr an.

* Die streikenden Arbeiter in Belgien haben die Ruhe, welche sie anfangs beobachteten, aufgegeben und sind zu Gewaltthärtigkeiten geschritten. Am Sonnabend drangen bewaffnete Banden in dem gewerbreichen Städtchen Euesmes in mehrere Fabriken ein und zwangen die Arbeiter, die Arbeit einzustellen. In Vaux sous Chaudremont verlangten die belgischen Bergleute die Entlassung deutscher Kohlengräber; die Deutschen wurden gewaltsam verhindert, in die Gruben hinabzusteigen, infolge dessen entstand ein Tumult, die deutschen Arbeiter feuerten auf die Belgier mehrere Revolvergeschüsse ab, welche die Belgier erwiderten. Neun Deutsche wurden verhaftet. Die Zustände im Hennegau erhalten allmählich einen halb anarchistischen Charakter. Die Regierung hat ein weit verzweigtes Komplott entdeckt, wonach an einem bestimmten Tage alle industriellen Etablissements der Provinz Hennegau angezündet oder mittels Dynamit in die Luft gesprengt werden sollten. Rechtzeitiger Fund des Dynamitwurrs vereitelt die Ausführung des Verbrechens. Jetzt ruft die Regierung die ganze beurlaubte Mannschaft ein, da bei der fortwährenden Zunahme der Streikbewegung die aufgebotene Militärmacht unzureichend erscheint. — In der Nacht zu Montag verübten die belgischen Anarchisten einen schändlichen Dynamit-Anschlag. Sie warfen eine Bombe in das Hotel du Commerce zu La Louviere, wo die meisten Offiziere des siebenten Infanterie-Regiments wohnen. Durch die Explosion der Bombe wurde der Oberstleutnant Vanhausen, der Major Mathon und der Stabsarzt Chaupeauville, welche gerade in dem Kaffeehaus sich befanden, verwundet.

* Die französische Ministerkrise befindet sich noch auf dem alten Fleck. Die Besprechungen, welche Präsident Grevy mit mehreren politischen Persönlichkeiten hatte, haben bisher zu keinem Resultat geführt. Zu gunsten Boulangers scheint sich ein Petitionssturm erheben zu wollen. Die „patriotischen“ Gemeinderäte einiger Provinzialstädte haben den Anfang gemacht und werden sicher bald Nachahmer finden. Die Municipalräte von Lyon, Nizza, Montpellier und Buzen haben sich zu dem Beschlusse emporgeschwungen, an den Präsidenten Grevy das Ersuchen zu stellen, den Kriegsminister Boulanger in das neu zu bildende Kabinett mit hinüber zu nehmen. In den letzten Tagen ließen Gassenjungen durch die Pariser Arbeiterviertel und schrien: „Es lebe Boulanger, der neue Kriegsminister!“ Der Polizeipräsident von Paris hat Vorsichtsmaßregeln ergriffen; am Glycée, am Palais Bourbon und Luxemburg, am Ministerium des Auswärtigen und des Krieges, in der Umgebung des deutschen Botschaftsgebäudes sind die Polizeiwachen verdoppelt. Die ganze Krise spitzt sich nachgerade zu der Frage zu, ob Boulanger bleibt oder geht, und während man am Sonnabend in Paris allgemein als sicher annahm, Boulanger werde nicht Minister bleiben, laufen die neuesten Nachrichten wieder entgegen.

Das Morgengrauen des folgenden Tages fand Adalbert noch angekleidet, bleich und durchwacht. Es war eine entsetzliche Nacht für ihn gewesen, eine Nacht voll unsäglichen Schmerzes. Zu Bett war er nicht gegangen; warum sollte er der alten Gewohnheit fröhnen? Erst stürmte er ganz außer sich im Zimmer auf und ab, dann flüsterte er Lianens Namen heimlich und innig im Tone der zärtlichsten Liebe und dann wieder im Tone der Verzweiflung, dann schalt er sich selbst unmännlich und schwach. Jetzt aber war es vorüber — der tobende Schmerz hatte einer ruhigen Wehmut Platz gemacht. Erhobenes Hauptes ging er leise hinauf, um die letzte Stunde vor seiner Abfahrt mit den Freunden zu verbringen.

Es war noch niemand in der Wohnstube, als er dieselbe betrat; bald nach ihm kam aber der Professor, der gleichsam, als ob er es ahne, was in seiner Seele vorgegangen, mit mildem Lächeln sich ihm näherte.

„Es taugt nichts für uns beide — das zauberische Moselland“, sagte er weich, „und es ist gut, daß wir in eine andere Atmosphäre kommen.“

Adalbert nickte nur stumm und reichte dem Freunde die Hand, welche dieser mit Wärme ergriff.

Leise, ganz leise, erschien jetzt Liane, ein wenig bleicher als sonst, doch mit reizendem Lächeln den Morgengruß bietend.

„Liebes Fräulein“, sagte Habsch in elegischer Stimmung, „wollten Sie uns nicht ein Abschiedslied mit auf die Reise geben?“

„Recht gern!“ war Lianens Antwort. Damit trat sie zum Instrument und schlug die Tasten an.

(Fortsetzung folgt.)

* Die bulgarische Frage regt sich wieder. Die „Polit. Korr.“ meldet aus Konstantinopel, die Pforte beabsichtige, demnächst ihre auf die Wahl eines Fürsten von Bulgarien abzielende Aktion wieder aufzunehmen und habe sich deshalb an die Botschafter der Mächte in Konstantinopel gewandt. Die Botschafter erklärten, keine Instruktionen zu besitzen, worauf die Pforte ihre Vertreter bei den Mächten anwies, die respektiven Kabinette in dieser Beziehung zu sondieren.

* In Rumänien hat die Regierung bei den Generalratswahlen die Opposition fast völlig aus dem Felde geschlagen. Es wurden 84 Anhänger der Regierung, ein Oppositioneller gewählt und sind fünf Stichwahlen erforderlich. Insgesamt entfielen auf die Anhänger der Regierung 24 005 von 27 809 abgegebenen Stimmen.

* Die russische Zeitung „Novoje Wremja“ veröffentlicht einen sehr heftigen Artikel über deutsche Spionierrei. „Nov. Wr.“ sagt, das Spionieren rechne sich in Deutschland jeder zur Ehre und als Patriotismus an, sowohl der Adlige, der Militär, als der Bürger und der Arbeiter. Oberst Villaume, jetzt preußischer Militärbevollmächtigter in Petersburg, habe Paris verlassen müssen, weil er die Spionage dort zu arg betrieben habe. Sein Nachfolger folge seinen Spuren, wie die Affaire Chrolles bewiesen. Deutschland habe Zentral-Spion-Behörden und peripherische, gleichsam Distrikts-Spionposten. Alle seine Konsuln seien Deutsche, während die russischen Konsuln durch die Bank Ausländer, meist Deutsche seien u. s. w. Diese infamen Beschuldigungen des russischen offiziösen Blattes müssen in energischer Weise zurückgewiesen werden.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 24. Mai.

p [Verhaftet] wurde gestern der obdachlose Schneidergeselle Berger, gebürtig aus Vogelsang, Kreis Heilsberg, welcher verdächtig ist, den am 5. Januar 1882 verschwundenen und am 13. Mai 1883 als Leiche in der Mottlau aufgefundenen Wachtmann Krieg in die Mottlau geworfen zu haben. Berger hat sich in Elbing dieser That gerühmt, leugnet jetzt aber alles ab.

-a- [Strafkammer.] Der Kartoffelhändler und Arbeiter Johann Beller zu Braust brauchte zu seinem Handel im März v. J. Geld, und bewarb sich bei dem hiesigen Vorschußverein um ein Darlehn von 200 Mark. Der Antrag war nicht von Bürgen genügend unterstüzt, er wurde zurückgewiesen, und weitere Bürgen verlangt. Beller hatte sich inzwischen mit dem bereits zweimal wegen Urkundenfälschung mit Zuchthaus bestraften Geschäftsgästen und Winkelkonsulenten Joseph Wahr zu St. Albrecht in Verbindung gesetzt; dieser hatte zugesagt, weitere Bürgen zu beschaffen und dafür eine Belohnung von 20 M. verlangt. Wenige Tage darauf ging beim Vorschußverein ein neuer Antrag des Beller ein, in welchem außer den Bürgen Kochanski und Seegli, noch weitere, und zwar Befürer Kaltenbach in Kladau und Drechsler Reddig zu Braust aufgegeben waren. Nunmehr erhielt Beller von dem Vorschußverein unter Übergabe des Wechsels mit den vier Bürgschaftsunterschriften den Betrag vom Vorschußverein gezahlt. Als Beller mit Teilzahlungen rückständig geworden, ging der Vorschußverein gegen die Bürgen gerichtlich vor, und nun ergab es sich, daß die Namen Kaltenbach und Reddig von diesen nicht geschrieben, sondern gefälscht waren, daß zu diesen Unterschriften auch kein Auftrag oder Vollmacht erteilt gewesen. Beller und Wahr waren deshalb der Urkundenfälschung angeklagt und wurden heute aus der Haft vorgeführt. Während der Angeklagte Beller den Wahr als denjenigen darstellt, der für die Belohnung von 20 M. die beiden Bürgen beschafft habe, ohne daß Beller gewußt, daß der Wechsel gefälscht sei, behauptet Wahr, vom Angeklagten Beller kein Geld erhalten zu haben, auch von der Namensfälschung nichts zu wissen. Nach Vernehmung einer Reihe Zeugen befundet der Sachverständige Kanzleirat Gaul, daß der Name Reddig sehr flüchtig hingeworfen, von einer sehr geübten Hand geschrieben, daß einige charakteristische Merkmale es nach seiner Ansicht zur Evidenz feststellen lassen, daß dieser Name von Wahr geschrieben sei, während der Name Kaltenbach von der Hand des Beller geschrieben worden. Wahr beantragt noch einen zweiten Sachverständigen zu hören, der Gerichtshof beschloß, diesem Antrag stattzugeben und noch den Kanzlei-Inspektor Kaufmann als Sachverständigen zu hören, dazu die Sache auf eine Stunde zu vertagen. Der zweite Sachverständige, Kanzleinspektor Kaufmann begutachtet, daß der Name „Reddig“ von der Hand des Wahr nicht herrihre. Die Staatsanwaltschaft hält gegen beide Angeklagten die Anklage aufrecht und beantragt gegen Wahr zwei Jahre Zuchthaus und gegen Beller sechs Monate Gefängnis. Der Gerichtshof spricht den Angeklagten Wahr frei und verurteilt den Beller zu sechs Monaten Gefängnis und Chrverlust auf ein Jahr.

* [Neue Bahlinie.] Die Königliche Eisenbahn-Direktion zu Bromberg ist mit der Anfertigung genereller Vorarbeiten für eine Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Osterode nach Hohenstein im Anschluß an die bereits angeordneten generellen Vorarbeiten für eine ebensolche Eisenbahn von Osterode einerseits und Maldeuten andererseits über Saalfeld und Miswalde andererseits nach Elbing, andererseits nach Marienburg beauftragt worden.

* [Geheimmittel-Schmiede.] Das Berliner Polizeipräsidium hat zur Warnung des Publikums folgende Bekanntmachung erlassen: „Unter dem Namen „Warners Safe Cure“ wird seit einiger Zeit eine braune Flüssigkeit in Flaschen von etwa 500 Gramm Inhalt gegen Nierenleiden angepriesen und für den Preis von vier Mark ver-

kauf. Die amtlich veranlaßte chemische Untersuchung und die Angabe eines Berliner Apothekers, welcher das Mittel führt, haben ergeben, daß das Mittel im wesentlichen aus amerikanischem Wintergrün hergestellt wird und daß die Flasche höchstens einen Wert von 2 Mark hat.“ Ein Verdienst von 100 Prozent wäre dem Erfinder wohl zu gönnen, wenn nur sein Mittel auch wirklich „Safe cure“, d. h. „sichere Heilung“ brächte, was aber vom Wintergrün nicht verlangt werden kann. Auch in hiesigen Zeitungen wird „Safe Cure“ als Mittel gegen alle möglichen Leiden empfohlen.

* [Für Militär anwärter.] Das königliche Kriegsministerium hat bestimmt, daß, wenn der Truppenteil, welcher die Entlassung eines Mannes zu bewirken hat, nicht in der Lage ist, wegen Abkommandierung des Betreffenden zur Probbedienstleistung im Zivildienste, die vor der Entlassung gemäß § 49 der Instruktion vom 26. Juni 1877 gebotene ärztliche Untersuchung und Belehrung etc. selbst vorzunehmen, letztere durch die dem Kommando vorste des zu Entlassenden zunächst gelegene Militärbehörde auf Requisition vorgenommen werden kann. Für die Hin- und Rückreise sind die festgesetzten Reisegebühren zu gewähren ohne Rücksicht darauf, ob der Betreffende zu den Portepee-Unteroffizieren gehört oder nicht.

* [Postalischess.] Von jetzt ab können Postpäckte im Gewicht bis 3 kg gegen ermäßigte Tagen nach Ceylon, Ceylon, Neu-Fundland, Britisch-Neuguinea, Ascension, St. Helena, sowie nach den australischen Kolonien Neu-Südwales und Victoria versandt werden. Über die Versendungsbedingungen und Tagen erteilen die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

g. **Neufahrwasser**, 22. Mai. Fünf Arbeiter von hier, welche sämtlich verheiratet waren, unternahmen gestern nachmittag eine Vergnügungsfahrt mit einem Segelboot in See. Das Boot schlug infolge des Sturmes um; sämtliche Insassen sind ertrunken. Des Abends zwischen 8 und 9 Uhr wurde das Boot von den Oberlotsen Marquardt in der Richtung auf Hela, etwa drei Seemeilen entfernt, gefentert angetroffen. Die Namen der Verunglückten sind: Wegner, Arndt, Grabowski, Jaworski und Rick.

s. **Berent**, 22. Mai. Der Bezirksausschuß zu Danzig hat den Beschluß der städtischen Behörden, die Gemeindesteuer für 1887/88 durch Zuschläge von 380 Prozent zur Klassen- und Einkommensteuer aufzubringen, nicht genehmigt, sondern nur die Erhebung von 320 Prozent gestattet und dem Magistrat anheimgegeben, zur Deckung des Aussfalls auf eine Heranziehung der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer hinzuwirken. — Dem seit zwölf Jahren hier wohnhaften prakt. Arzt Herrn Dr. Czarniecki ist in diesem Jahre zum erstenmale ein Impfbezirk seitens des königl. Landratsamts hier selbst überwiesen. — Das diesjährige Ober-Ersatzgeschäft wird am 18., 20. und 21. Juni hier selbst abgehalten werden. — Im Jahre 1882 brannte dem Eigentümer Groth in Schönfleiß bei Berent ein Stall und im Jahre darauf eine Scheune nieder. Die Entstehungsursache der Brände blieb unermittelt. Infolge einer Denunziation ist der Vater des Verächtigten, als der Brandstiftung verdächtig, hier zur gerichtlichen Haft eingeliefert worden. — Es zirkuliert in hiesiger Stadt das Gerücht, daß im kommenden Sommer der Herr Kultusminister hier eintreffen werde.

— **Marienburg**, 23. Mai. Heute feierte der Lehrer und Organist an der katholischen Johannissschule hier selbst, Herr R. Namzianowski, der Bruder des hochwürdigsten Herrn Armeebischofs, sein fünfzigjähriges Lehrerjubiläum. Derselbe war von 1837 bis 1840 Lehrer in St. Albrecht, dann acht Jahre lang an der Schule in Schönfleiß und jetzt seit 39 Jahren in unserer Stadt thätig. Das Fest wurde gestern abend durch ein Ständchen von seiten der Liedertafel eingeleitet, deren Ehrenmitglied der Jubilar ist. Die zahlreichen Glückwünsche, welche von nah und fern, mündlich und schriftlich, dem Jubelkreise heute dargebracht wurden, bilden den sprechendsten Beweis der großen Achtung und Liebe, welche demselben in allen Kreisen der Bevölkerung entgegengebracht wird. Heute nachmittag fand im Gehrmannschen Saale ein Festmahl statt, an welchem sich die Behörden, die Kollegen und die Mitbürger zahlreich beteiligten.

* **Elbing**, 22. Mai. Das Dienstmädchen des Ackerbürgers G. in Grubenhagen war gestern so unvorsichtig, Petroleum auf ein schwach glimmendes Feuer im Herd zu gießen. Hierbei schlug die Flamme in die Petroleumkanne, leßte explodierte, und das Mädchen wurde mit dem brennenden Inhalt begossen. Die bedauernswerte Person ist hierdurch so schwer verletzt worden, daß sie in Lebensgefahr schwiebt. Ganz besonders hat dieselbe bedenkliche Brandwunden an den Armen und im Gesicht erlitten.

△ **Neuteich**, 23. Mai. Gestern abend besuchte ein aus Danzig gebürtiger Kommiss, welcher hier in Kondition steht, einen ihm befreundeten Provisor und fand auf dessen Tische einen geladenen Revolver liegen. Trotz der Warnung des Freundes, nicht mit dem gefährlichen Dinge zu spielen, nahm er die Waffe in die Hand, aber auch schon in demselben Augenblick trachte ein Schuß, und die Kugel drang dem unvorsichtigen jungen Manne durch das Schläfenbein in das Gehirn, so daß keine Hoffnung bleibt, ihn dem Leben zu erhalten. Der Unglückliche wird als ein fleißiger, bescheidener und zuverlässiger junger Mann geschildert und soll namentlich seinen Eltern eine große Stütze gewesen sein.

E. **Christburg**, 22. Mai. Der Herr Regierungspräsident von Marienwerder hat für den Bezirk der hiesigen Schuhmacherinnung bestimmt, daß Arbeitgeber, welche im Innungsbezirk das Schuhmacherhandwerk betreiben und zur Aufnahme in die Innung fähig sein würden, trotzdem aber

der Innung nicht angehören, vom 1. Juni d. J. ab Lehrlinge nicht mehr annehmen dürfen.

Q. **Rosenthal**, bei Pelpin, 22. Mai. Vorgestern nachmittag wurde das vierjährige Kind eines hiesigen Bahnwärters vom Zuge überfahren. Der Wärter selbst war nicht zuhause, und die Frau versah dessen Dienst. Während dieselbe nach Schließung der Barriere dem heranbrausenden Zuge entgegenschaut, ging des ahnungslosen Kindes, wahrscheinlich um Blumen zu pflücken, auf den Bahndamm, und ehe die Mutter etwas merkte, war das Unglück geschehen. Den Jammer der Mutter vor der verstümmelten Leiche ihres Lieblings kann man leicht ermessen.

mp **Marienwerder**, 23. Mai. Der bisherige Kreisjohannespforter und schultechnische Hilfsarbeiter bei der hiesigen königlichen Regierung, Herr Weise, ist zum Regierungs- und Schulrat ernannt worden. Dem Vernehmen nach wird derselbe der königlichen Regierung in Köslin überwiesen werden.

* **Garnsee**, 22. Mai. In gemeinschaftlicher Sitzung des hiesigen Magistrates und der Stadtverordneten wurde die Anlage eines neuen Beerdigungsplatzes neben dem bestehenden beschlossen. Die für die Anlage eines Brunnens und den Anlauf des Beerdigungsplatzes erforderlichen Geldmittel sollen durch eine Anleihe beschafft werden. — Bei dieser Veranlassung kamen die städtischen Behörden gleichzeitig überein, die städtischen Kapitalien in Höhe von etwa 15 000 M. der Bodencreditbank in Berlin bzw. der Kreissparkasse in Marienwerder zu kündigen und ein Darlehen in Höhe von 20 000 M. bei der Westpr. Landschaft zu Marienwerder auf unser 600 Morgen großes Stadtvorwerk und erforderlichenfalls auf die Seen und sonstigen städtischen Liegenschaften aufzunehmen. Durch diese Finanzoperation wird erreicht, daß die Stadtgemeinde trotz der erhöhten Schuldenlast jährlich 400 M. Zinsen ersparen wird.

(1) **Kulm**, 23. Mai. Für die hiesigen städtischen Elementarschulen ist ein evangelischer Rektor in Aussicht genommen. Der „Pielgrzym“ fordert nun die katholischen Bewohner Kulms auf, unter Verufung auf ein vor mehreren Jahren abgegebenes Versprechen, daß mit Rücksicht auf die Mehrzahl der katholischen Kinder stets ein katholischer Rektor angestellt werden solle, die Regierung schleunigst um die Herausgabe eines Katholiken als Rektor zu bitten. Dagegen wendet sich nun eine Korrespondenz des Graudener „Geselligen“, welche behauptet: „Von einem Versprechen der gedachten Art ist niemals die Rede gewesen, sondern es ist seiner Zeit nur bestimmt worden, daß die Rektorstelle wechselweise mit einem Evangelischen und einem Katholiken besetzt werden soll.“ Das mag ja richtig sein; aber was soll man zu den Ausschreibungen sagen, welche das Graudener Blatt an diese Notiz anknüpft? Es heißt da nämlich: „Ob diese Bestimmung jetzt, wo die Germanisierung mit Energie betrieben wird, noch Geltung hat, ist sehr fraglich, umso mehr als die eigentümlichen Verhältnisse in Kulm es zur ersten Pflicht machen, nicht nur jetzt bei der Neubesetzung der Stelle, sondern auch später und immer einen Deutschen evangelischer Konfession zum Rektor der städtischen Schulen zu berufen.“ Also evangelisch muß der Rektor sein! Man hat doch immer behauptet, die „Germanisierung“ habe mit der Religion nichts zu thun. Nun, dann gebe man uns doch einen echten Deutschen, aber katholischen Rektor.

4 **Thorn**, 23. Mai. Unsere freiwillige Feuerwehr feierte gestern und vorgestern ihr 25jähriges Jubiläum. Sie bildete sich vor 25 Jahren unter dem Namen „Feuerlösch- und Rettungsverein“ und begann ihre Tätigkeit unter Leitung eines Vorstandes, bestehend aus den Herren Professor Voethke, Prowe, Adolph, Mallon und Orth. Zur Ausstattung erhielt der Verein vom Magistrat eine Spritze nebst Zubehör, drei Wassertüpfen, drei Hakenleitern und 300 Thlr., dazu kamen einige Jahre später eine zweite große Spritze und eiserne Wasserwagen. 1866 wurde der Name des Vereins in den jetzigen: „Freiwillige Feuerwehr“ umgeändert, im vorigen Jahre wurden die Mitglieder derselben gegen Unfälle versichert. In den verflossenen 25 Jahren hat die Feuerwehr bei 68 Bränden Hilfe geleistet; sie zählt jetzt 58 Mitglieder, ihr Vorstand besteht aus den Herren Professor Voethke, Borkowski, Einsporn, Göwe und Lehmann. Zur Feier des Jubiläums hatten sich Vertreter der Feuerwehren aus Kulmsee, Schönfleiß, Briesen, Inowrazlaw, Schulitz und Podgorz eingefunden. Die meisten Häuser der Stadt und der Rathaussturm hatten Flaggenfahnen angelegt, auch war das Rathaus durch Laubgewinde und Tannengrün geschmückt.

F. **Löbau**, 22. Mai. Von der hiesigen Strafkammer wurde der Gastwirt v. Korth aus Kauernick zu einem Jahre Gefängnis und einem Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt und sofort verhaftet, weil derselbe aus meiner Rache den [inzwischen verstorbenen] Kauernicker Pfarrer Kobierczynski fälschlich denunziert und andere veranlaßt hatte, seine verleumderischen Angaben durch ihre Unterschrift zu bestätigen.

q. **Schulitz**, 22. Mai. Durch unvorsichtige Behandlung seines Gewehres schoß der Nachtwächter einer hiesigen Fabrik seine eigene Frau ins rechte Handgelenk, so daß nach Aussage des Arztes die Hand unbedingt abgenommen werden muß. Die unglückliche Frau, welche Mutter zweier Kinder ist, von denen das jüngere erst zwei Monate alt ist, weigert sich, sich dieser Operation zu unterziehen, da sie lieber sterben, als so verstümmelt durchs Leben gehen will.

Vermischtes.

** Ein schreckliches Unwetter hat in der vorigen Woche in Schlesien gewütet. Nach den neuern Nachrichten war es besonders Niederschlesien, welches von dem

Unwetter in verhindernder Weise getroffen wurde. Hagel- und Blitzschläge sind in größerer Anzahl niedergegangen. Die umgehenden Wassermassen, welche sich aus den Gewitterwolken ergossen, rissen größere Wassergüsse aus den Bergbächen hervor und Überflutungen in den Niederungen. In vielen Gegenden, namentlich im Hirschberg, Greiffenberg, im Landeshuter Kreise, Löwenberg, in der Gegend um Görlitz, bis in die sächsische Oberlausitz hinein, Glogau, Hainau etc., aber auch in Oberschlesien, hier namentlich im Neustädter und Falkenberger Kreise, fanden größere Überschwemmungen statt. Gärten, Wiesen und Äcker wurden unter Wasser gestellt. Die Fluten drangen in die Häuser ein, durchbrachen hier und da die Wände und Dielen und zwangen Menschen und Vieh zur eiligen Flucht. Eine Anzahl Menschenleben (mehr als zwanzig) sind zu beklagen. Auch sonst ist der Schaden bedeutend und noch nicht vollständig zu übersehen. Die Frühjahrssäaten sind teilweise, namentlich in den Gebirgsgegenden total vernichtet. Was nicht verschlamm ist, wurde vom Hagel, der stellenweise in Stücken von Taubeneiergröße niederging, vernichtet. Wege, Brücken und Ufer sind vielfach zerrissen.

** Eine originelle, ganz an amerikanischen Stil erinnernde Reklame ist in diesen Tagen vor einem Berliner Abzählgungsgeschäft in Szene gesetzt worden. Der spekulativen Abzähler ließ nämlich im ganzen Norden der Stadt gegen 30 000 Stück leinene Herren- und Damentaschentücher gratis verteilen, auf denen in der Mitte der Stempel der betreffenden Firma angebracht war. Das Publikum war gar nicht blöde, und mancher Arbeiter kam triumphierend mit einem halben Dutzend Tüchern zu „Muttern“ heim.

Danziger Standesamt.

Vom 23. Mai.

Geburten: Schneiderges. Eduard Volgenau, S. — Maurer ges. Alb. Kopitski, T. — Schlossges. Rob. Bevernick, S. — Böttcher ges. Otto Gehrke, S. — Schlossges. Heinrich Stuntz, T. — Seefahrer Rud. Saffron, S. — Schuhmacher ges. August Hardtke, T. — Kommiss Otto Franz Bachhoff, S. —

Wachtmann Wilhelm Brehm, S. — Zimmerges. Otto Raugodks, S. — Arb. Karl August Reimer, 2 S. — Schmiede ges. August Haber, S. — Schlossges. Paul Topolinski, T. — Schlossges. Friedrich Franke, T. — Dirigent der Schule an der Königl. Kapelle Franz Laskowski, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebot: Schmiede ges. Anton August Melzer hier und Maria Erdmuthe Wilczewski in Goeden. — Apothekenbesitzer Adalbert Lange in Königsberg und Katharina Magdalena Jasznewski hier. — Kürschnermeister Johann Hermann Kuhn und Emilie Karoline Auguste Karlschen. — Pensionierter Eisenbahn-Bodenmeister Johann Gottfried Abramowski und Witwe Hermine Friederike Julianne Berendt, geb. Barth. — Hausdienner Heinrich Wilhelm Dehn und Wilhelmine Donat.

Todesfälle: Wwe. Justine Strzelnow, geb. Beller, 65 J. — S. d. Mechaniker Heinrich Wilhelm, 9 Tg. — S. d. des Schlossges. Friedrich Hall, 2 J. — S. d. Schlossges. Robert Bevernick, 4 Std. — S. d. Schlossges. Hermann Müller, 1 J. — T. d. Stromaufsehers Heinrich Kämmerer, 6 J. — Buchhalter Otto Quasch, 34 J. — S. d. Arb. August Reimer, 4 Std. — Jäger Julius Wedekind, 21 J. — T. d. Zimmerges. Joh. Karlich, 6 M.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 23. Mai.
Weizen: Bezahlte wurde für inländischen gutbunt 132 Pf. 174, weiß 130 Pf. 175, 132 Pf. 176, rot 131/2 Pf. 174, Sommer- 133 Pf. 173, 174, für polnischen z. Transit bunt zer- schlagen 120 Pf. 143, bunt besetzt 120/1 Pf. 143, rotbunt 130 Pf. 148, bunt 127/8 Pf. 149, hellbunt 126 Pf. 149, 127/8 Pf. 151, 128 Pf. 151 1/2, 128/9 Pf. 152, hell 124 und 124 1/2 Pf. 149, 123/4 und 124/5 Pf. 150, 125 Pf. 152, hochbunt 128 Pf. 154, sehr hochbunt glasig 130 Pf. 155, für russischen zum Transit rotbunt leicht bezogen 127—129 Pf. 147—149 M. per Tonne. Regulierungspreis 152 M. Gefündigt sind 100 Tonnen.

Roggen nur wenig Kauflust, Preise ziemlich unverändert. Bezahlte ist inländischer 125/6, und 129/30 Pf. 111 1/2 pol- nischer z. Tr. 126/7 Pf. 89, 117 Pf. mit Geruch 88, russischer z. Tr. 85 M. Alles per 120 Pf. per Tonne. Regulierungspreis inländ. 113, unterpolnisch 90, Transit 88 M. Gefündigt sind 100 Tonnen.

Gerste ist gehandelt inländische kleine 109/10 Pf. 94, große hell 116/7 Pf. 106, polnische zum Transit hell 114 Pf. 100 M. per Tonne.

Erbsen polnische zum Transit-Mittel: 91 M. per Tonne bezahlt.

Pferdebohnen inländisch 112, polnische z. Tr. 112 M. per Tonne gehandelt.

Kleesaaten weiß 33 M. per 50 Kilo bezahlt.
Spiritus loko 40,50 M. bezahlt.

Berlin, den 23. Mai.

Preise loko per 1000 Kilogr.

Weizen 163—185 M., Roggen 123—128 M., Gerste 106—190 M., Hafer 95—133 M., Erbsen Kochware 150—200 M., Futterware 110—125 M., Spiritus v. 100 % Liter 42,5 bis 43,4—48,1 M.

Berliner Kursbericht vom 23. Mai.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	106,40
4 1/2 % Preußische konfidierte Anleihe	106,00
3 1/2 % Preußische Staatschuldschein	99,90
3 1/2 % Preußische Brämen-Anleihe	154,50
4 1/2 % Preußische Rentenbriefe	103,50
4 1/2 % alte Ritterschäfte. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	—
4 1/2 % neue Westpreußische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Westpreußische Pfandbriefe	97,40
4 1/2 % Ostpreußische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Ostpreußische Pfandbriefe	96,90
4 1/2 % Polenische landw. Pfandbriefe	101,60
5 1/2 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,50
5 1/2 % Stettiner Hypoth.-Pfandbriefe	102,75
5 1/2 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	110,75
Danziger Privatbank-Aktien	139
5 1/2 % Rumänische amortisierte Rente	94,30
4 1/2 % Ungarische Goldrente	81,50

Sie sollten in keiner Familie fehlen.

Schlochau, Marienwerder. Da ich an mangelhafter Verdauung, schlechtem Magen und den Folgezuständen zu leiden hatte, so entschloss ich mich die Apotheker R. Brandts Schweizerpille zu gebrauchen. Jetzt bin ich von meinem Leiden befreit und kann dieses vorzüchliche Mittel nicht genug empfehlen, lasse sie mir als Hausmittel sogar nie fehlen. Fr. W. Dolinska. Be- glaubigt Schlochau, den 6. November 1886. Die Polizeiverwaltung. (L. S.) Apotheker R. Brandts Schweizerpille sind à Schachtel M. 1 in den Apotheken erhältlich, doch achtet man auf das weisse Kreuz im roten Grunde mit dem Namenszug R. Brandts.

Schwedische Reichshypotheke-Bank, 4 1/2 proz. Pfandbriefe von 1879. Die nächste Ziehung findet am 1. Juni statt. Gegen den Kursverlust von ca. 5 Proz. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Bräme von 4 Pf. pro 100 Mark.

Größte Auswahl! Gebetbücher

zu allen Preisen
sowohl in einfachen geschmackvollen, als
auch in reichen und prächtigen Einbänden.
Billigste Preise!
Auswahlsendungen an die Herren Geist-
lichen bereitwilligst.

F. A. Weber,
Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung,
Langgasse 78.

Fr. Carl Schmidt,
Danzig, Langgasse 38,
empfiehlt

Kirchen - Wäsche
nach kirchlicher Vorschrift gefertigt,
weiße und gelbe
Wachsferzen
von garantirt reinem Bienenwachs.

Spazierstöcke

empfiehlt in großer Auswahl, vorjährige zu und
unter dem Kostenpreise

H. Volkmann, Matzkauschgasse 8.

St. Jacobs - Tropfen.

Zur völligen und sicherer Heilung aller Magen und Nervenleiden, selbst solcher die allen bisherigen Heilmitteln widerstanden, speziell für chronischen Magencatarrh, Magen- schwäche, Koliken, Krämpfe, schlechte Verdauung, Angstgefühle, Herzklöpfen, Kopfschmerzen etc. Die St. Jacobs-Tropfen, nach dem Recepte der Barfüßer-Mönche des griech. Klosters Actra aus 22 der besten Heilpflanzen des Morgen- laudes destillirt, wovon jede einzelne noch heute als Heilmittel den ersten Platz einnimmt, bedingt durch die Zusammensetzung bei dem Gebrauch der Tropfen sicherer Erfolg.

Preis: 1 Flasche M. 1, große Flasche M. 2 gegen Einsendung oder Nachnahme.

Generaldepot:

M. Schulz, Hannover, Escherstraße.
Depots: Löwen-Apotheke Dirschau, Rath-
Apotheke Marienburg, Adler-Apotheke Elbing,
sowie ferner zu beziehen durch: Alb. Neu-
mann, Danzig (en gros), F. Kłodzynski,
Konitz.

J. Landsberg,

70, Langgasse 70.

empfiehlt sein für die Frühjahr- und Sommer-Saison aufs Reichhaltigste assortierte

Schuhwaren-Lager

in eleganter Ausführung, neuesten Fäcons, zu billigen Preisen.

Großes Lager von Stulpstiefeln und Einlegungsschuhen jeglicher Art.

J. Landsberg,

70, Langgasse 70.

Baumwoll. Strickgarne,

Söden, Strümpfe,

Handschuhe

in allen Größen und Preislagen,

Damen-Unterröcke

von 2,70 M. an, empfiehlt in nur guter Ware

Hermann Dauter,

Seil. Geistgasse 13, Eing. Scharmachergasse.

Katholische Warte.

(Viertel, Salzburg).

3. Jahrgang, Heft 3.

Inhalt: Dr. Friedrich Wilhelm Grönne. — Geduld. — Heilige Seen in Alt-Italien. — Saul und David. — Donaulandschaften. — Der Brillantring. — Einem Verkauften. — Anonymität der Rezendenten. — Miramare. — Glencoe, das Thal des Weines. — Ave Maria. — Die Eile. — Katholische Chronik. — Buntes. — Literarisches. — Wirthschaftliches. — Wörter-Büder-Rätsel. — Charade.

Illustrationen: Dr. Friedrich Wilhelm Grönne. — Donaulandschaften. — Schloss Miramare. — Auf Frohleichtnam.

Weiß- und Rothflee,

Widen &c.

offerieren billigst

Wilczewski & Co.,

Danzig.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Franz Reich zu Dirschau

empfiehlt Tapeten von 18 M. an bis zu den

feinsten Mustern.

Ebenso Schuhpapier bei feuchten Wänden.

Proben franco!

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**